

DIE WARTE

P E R S P E C T I V E S

DAS FEUILLETON IM LUXEMBURGER WORT



Frauen: Denk mal

Mit weiblichem Antlitz – Luxemburg und seine Denkmäler

Frauen: Denk mal

Luxemburgische Denkmäler, Monumente und Statuen mit weiblichem Antlitz

von Inna Ganschow

Die Stadt Luxemburg scheint ihr Stadtbild durch den Wechsel von eng bebauten Straßenzügen und offenen Plätzen, Wohnvierteln und Parks, Banken und Rasenflächen in ein harmonisches Gleichgewicht bringen zu wollen. Eine der Methoden, Übergänge zwischen bebautem und freiem Raum zu kreieren oder auch ein Zuviel an „Luft“ zu füllen, ist ein Denkmal, das die Leere des Raums geschickt ausbalanciert. Außerdem erfüllte es außer der dekorativen schon immer auch eine erzieherische Funktion: Es sichert Erinnerungswerte, schreibt bestimmte Beispiele ins Gedächtnis der Nachkommen ein. Die „Gëlle Fra“, Charlotte und Amalia sind nur einige der bekannteren Frauendenkmäler der Stadt, die uns die Vorfahren – und Vorfahrinnen – hinterlassen haben. Betrachten wir die weiblichen Gestalten näher.

Der Psychiater Dr. Paul Rauchs hat für die Frauenabbilder eine eigene Interpretation: Melusina, die Gottesmutter Maria und Großherzogin Charlotte bilden für ihn eine Triade, die einiges über das Unterbewusstsein der Luxemburger verrät. Melusina, deren lilafarbene Skulptur 2015 am Ufer der Alzette ihren Platz fand, repräsentiere die Frau als Natur in reiner Form, da sie halb Mensch und halb Tier war, jedoch nie Mutter wurde, was ihr Verschwinden in der Legende rechtfertigt. Die Gottesmutter sei für Luxemburger dagegen die Verkörperung des Göttlichen, so Rauchs. Sie sei nur Mutter, jedoch keine Frau, da sie das Jesuskind jungfräulich auf die Welt brachte. Ihren Höhepunkt erreicht die Marienverehrung jedes Jahr bei der „Oktave“: Die Beschützerin, die Trösterin, die Helferin ist, laut Rauchs die Idealisierung der Mutterfunktion an sich. Die Gestalt von Charlotte verbinde beides: Sie sei göttlich durch die Unantastbarkeit der monarchischen Macht und sie sei die Mutter – des Thronfolgers und letzten Endes der ganzen Nation. Sie sei diejenige, die während des Krieges wie die eigene

Mutter in ein Versteck, in ihrem Fall ins Exil, gebracht werden musste. Im Verhältnis zu ihr seien die militärfähigen jungen Männer im Zweiten Weltkrieg für immer und ewig „Ons Jungen“ geblieben.

Wenige Denkmäler

Für die Historikerin Prof. Dr. Sonja Kmec, die einen Stadtführer zu den weiblichen Persönlichkeiten, die die Hauptstadt geprägt hatten, verfasste, gibt es nicht viele Denkmäler zu untersuchen. Meist würden nur Gebäude – vielleicht mit einer Tafel – daran erinnern, welche große Frau hier lebte und was sie – womöglich fern von der großen Aufmerksamkeit – leistete. Bei ihrer Untersuchung der Denkmäler der Stadt geht sie chronologisch und sprachlich vor. Als sie die Aufstellungsjahre aller Monumente und Denkmäler in der Hauptstadt systematisierte, wurde offensichtlich, dass der geringste Bedarf nach plastischen Memorierungspraktiken im öffentlichen Raum am Anfang des 20. Jahrhunderts bestand. Für den Text auf den Denkmälern nutzte man lange Zeit das

Deutsche. Die meisten Denkmäler wurden in Luxemburg im Laufe des 20. Jahrhunderts aufgestellt, mit dem absoluten Höhepunkt am Ende des Jahrhunderts. Dabei ist die dominierende Sprache für die Inschriften auf den Monumenten Französisch, was auf die – deutsche – Besatzererfahrung während des Ersten und Zweiten Weltkriegs zurückgeführt werden kann. Während Deutsch seit den 1930er Jahren überhaupt nicht mehr auf den Denkmälern zu finden ist, steigt gleichzeitig die Benutzung der Luxemburger Sprache. 40 Prozent der 127 von Sonja Kmec untersuchten Denkmäler der Hauptstadt sind dem Zweiten Weltkrieg und seinen Opfern gewidmet.

Die „Gëlle Fra“ wurde 1923 als Erinnerung an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs errichtet. „Ehre sei den Ländern, deren Kinder sie sind!“ steht im letzten Satz der französischen Aufschrift. Die Goldene Frau trauert also als Symbol der Heimat um ihre Söhne. An der Spitze des Obelisken schwebend, ist sie auch ein weiteres Beispiel der Sinnbilder, die auf die göttliche

Natur der Mutterschaft Bezug nehmen. Das wurde besonders sichtbar, als in der Nähe unter dem Namen „Lady Rosa of Luxembourg“ eine schwangere Kopie der Goldenen Frau von der Künstlerin Sanja Ivekovic 2001 aufgebaut wurde. Das u.a. mit den Schimpfwörtern „Hure“, „Schlampe“ sowie den Marienattributen „Heilige“ und „Jungfräuliche“ versehene Postament sorgte für mehr Empörung als Anerkennung für die stille Andeutung auf das Schicksal der Frauen im Krieg, die vergewaltigt und ungewollt schwanger wurden und die Folgen des Krieges ein ganzes Leben lang mit sich trugen. Die Beschmutzung des reinen Mutterkörpers der „Gëlle Fra“ wurde von vielen Luxemburgern kaum als Ausdruck einer von Erfahrungen der Gegenwart gespeisten künstlerischen Position gesehen. Die aus dem vom Bürgerkrieg verheerten Ex-Jugoslawien stammende Künstlerin provozierte mit ihrer „Lady Rosa“ einen Kulturschock. Ihre Bewältigung des Kriegstraumas war die physische, beinahe physiologische Darstellung des Eindringens des Feindes in das Heilige. Sie nahm die Mutter vom Podest, was man hierzulande

weder (oder genauer: nicht mehr) kannte noch kennenlernen wollte.

Die Entwicklung der zeitgenössischen Kunst nach dem Ende des Kalten Krieges wurde nicht zuletzt von der Medialisierung der postmodernen Gesellschaft geprägt. Die Art und Weise,

etwas in Erinnerung zu behalten, hat sich mit der Möglichkeit, alles auf Festplatte oder in der Cloud abzuspeichern, geändert. Seitdem die Notwendigkeit, etwas grafisch, bildlich oder sogar plastisch festzuhalten, entfallen ist, da man alles digitalisiert im Netz wiederfinden kann, transfor-

miert sich die Memorierungskultur. Nach 1990 werden in Luxemburg überwiegend kleinformatige Statuen als Kunstobjekte platziert. Auch den weiblichen historischen Persönlichkeiten scheinen die Entscheidungsträger heutzutage keine aufwendigen Bauten mehr errichten zu wollen. Es

werden Skulpturen, Statuen und Ensembles, die eher abstrakt als konkret sind, eingekauft und an öffentlichen Räumen präsentiert. Schaut man genau hin, entdeckt man Niki de Saint Phalles gesichtslose, aber vollbusige Nana mit dem gebärfreudigen Becken und dem Titel „Große ...



Die „Gëlle Fra“ trauert als Symbol der Heimat um ihre Söhne.

(FOTO: GUY WOLFF)



Psychiater Dr. Paul Rauchs hat für die Frauenabbilder eine eigene Interpretation.



Prof. Sonja Kmec hat die Frauendenkmäler der Hauptstadt wissenschaftlich analysiert.



Serge Ecker und seine Melusina aus dem 3D-Printer.

(Foto: Privatarchiv)

... Enthaltsamkeit“ am Platz Hamilius, Lucien Wercolliers „Mutter und Kind“ am Rousgärtchen sowie Henry Moors „Umarmung“ (von Mutter und Kind) vor der Villa Vauban. Die Quintessenz des Mutterkults erfasste das „Kritzal-Projekt“ von Jacques Schneiders aus dem Jahr 2016, bei dem der Künstler das verbreitetste Motiv der Skulpturen an den Fassaden der Hauptstadt fotografierte und grafisch bearbeitete: sage und schreibe achtzehn Statuen der Gottesmutter, die er in der Notre-Dame-Kathedrale über mehrere über mehrere Monate in 2017 weiterhin ausstellen darf.

Aber nicht nur Mütter werden in diesem Land in Denkmälern verehrt, auch Hebammen, wie beispielsweise Clara Reinert von Mondorf, der zu Ehren ein Springbrunnen neulich im Gemeindegarten enthüllt wurde. Wobei die erste Entbindungsstation doch nach der Mutter der Nation, der Großherzogin Charlotte benannt wurde.

Zu den anderen Ehrungs- und Memorierungsformen gehören selbstverständlich auch die Schul- und Straßennamen, von welchen übrigens nur zwei Prozent Frauen gewidmet sind (gegenüber 17 Prozent Männern). Die Radfahrerin Elsy Jacobs bekam außer dem Basreliefs im Park Vauban eine Sporthalle in Garnich. Die Mäzenin Aline Mayrisch ist im Namen eines Lyzeums verewigt, ebenso die Politikerin Lydia Schmit. Nach der Großherzogin und Äbtissin Ermesinde ist ein weiteres Lyzeum benannt und ihr Abbild ist am Basrelief des Cercle Municipal zu sehen. Jedoch steht Ermesinde eher in einer Reihe mit der Prinzessin Amalia, deren majestätisches Denkmal den Stadtpark schmückt, sowie mit dem

Denkmal der Großherzogin Charlotte, deren Geste mit der ausgestreckten Hand etwas Bittendes enthält.

Wonach greift die Mutter des Volkes? Das weiß man nicht, aber es ist bekannt, warum an ihren Füßen im

letzten Jahr eine Luxemburgerin monatelang bat und wofür sie kämpfte: um und für das durch Gerichtsbe-

schluss verlorene Eigenheim. Der Platz Clairefontaine, wo Charlottes Denkmal steht, war in dieser Zeit ein



Charlotte: „Mutter des Thronfolgers und der Nation“ (P. Rauchs).

(Foto: Inna Ganschow)

unvergessliches Ensemble: Die protestierende Mutter von zwei Kindern im Zelt, die halbgöttliche Charlotte im Zentrum und die riesige schwanger aussehende „Figur Nr. 3“ aus Bronze von Dietrich Klinge auf der anderen Seite des Platzes. Gestern-heute-morgen. Geschichte-Kunst-Realität. Mutter-Mutter-Mutter.

Gibt es kein Frauenkmal in der Stadt, das eine Frau einmal nicht in der Mutterrolle darstellt? Doch. Das Dicks-Lentz-Monument am Place d'Armes zeigt eine tüchtige Bäuerin, die das Fundament des Löwen mit Rosen schmückt. Zumindest hier ist die berufliche Leistung der Rosenzüchterinnen, für die (das weibliche) Luxemburg im 19. Jahrhundert berühmt war, angedeutet. ■

Literatur zum Thema:
 Conseil National des Femmes du Luxembourg: Les rues au féminin. Luxembourg 2015.
 Eischen, Linda: Le femmes dans l'art luxembourgeois. In: Ons Stad Nr. 77, 2004.
 Goetzinger, Germaine; Lorange, Antoinette; Wagener, Renée (Hrsg.) "Wenn nun wir Frauen auch das Wort ergreifen...". Luxembourg 1997.
 Kmec, Sonja; Wagener, Renée: Frauenleben – Frauenlegenden. Ein Streifzug durch tausend Jahre Stadtgeschichte. Luxembourg City Tourist Office/ Edition Guy Binsfeld. Luxembourg 2007.
 Kmec, Sonja: Monuments de la ville de Luxembourg. In: Der Luxembourg Atlas. Köln 2009, S. 44-45.
 Rauch, Katja; Mrazkova, Iva: Portrait des femmes célèbres luxembourgeoises. Luxembourg 2007.
 Rauchs, Paul: Les mamelles de la géographie luxembourgeoise. In: Mersch, Corina (Hrsg.) Luxembourg, les Luxembourgeois: consensus et passions bridées. Luxembourg 2001.



Die „Nana“ von Niki de Saint-Phalle wird zur Zeit restauriert.

(Foto: Anouk Antony)



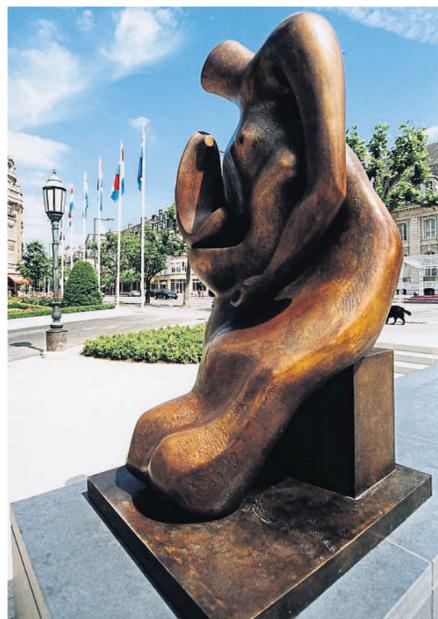
Lou Koster

(Foto: Inna Ganschow)



Prinzessin Amalia

(Foto: Lé Sibenaler)



„Mother and Child“, von Henry Moore.

(Foto: Teddy Jaans)



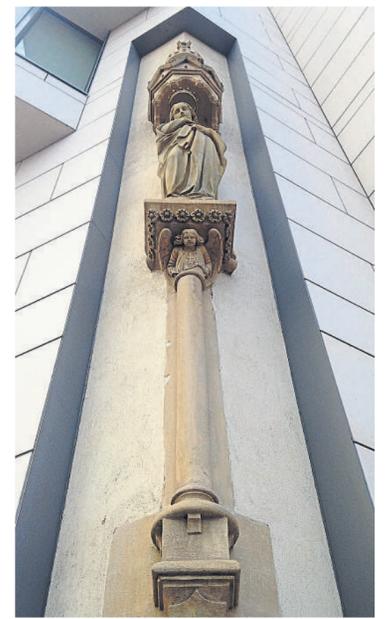
Das Denkmal für die Hebamme Clara Reinert in Bad Mondorf.

(Foto: Lucien Wolff)



Zeitweilige Dietrich-Klinge-Ausstellung auf der Place Clairefontaine.

(Foto: C. Karaba)



Mutter-Gottes-Statue an der Luxemburger Bankmeile.

(Foto: Robert Philippart)